

Hearing ohne konkrete Folgen

Als Resultat des Hearings vom 25. Oktober in Bonneweg zu den Sicherheitsproblemen in einigen Stadtvierteln hat der hauptstädtische Schöffenrat am Montag dem Gemeinderat eine Resolution vorgelegt: Darin ist eine ganze Reihe von Maßnahmen zu Problemen wie Drogenkriminalität oder Prostitution aufgelistet. Die meisten davon allerdings richten sich an den Staat, die Verantwortlichkeit der Stadt Luxemburg für die Zuspitzung der Probleme in den Vierteln Bahnhof und Bonneweg kommt dagegen kaum vor. So ist es ihr zu verdanken, dass das Projekt einer Fixerstube bislang nicht verwirklicht wurde.

Zudem sind die Forderungen, welche von der Stadt an die Regierung gerichtet werden, nicht von Pappe: Da wird eine gesetzliche Basis verlangt, um Platzverweisungen bei verdächtigem Verhalten in öffentlichen Räumen möglich zu machen. Oder - eine Idee des Schöffen Laurent Mosar (CSV) - die Einführung von geschlossenen Zentren für AsylbewerberInnen, die während ihrer Prozedur eine strafbare Handlung begehen. Zudem sollen die "Pecherten" mit neuen Kompetenzen im Bereich der Wahrung der öffentlichen Ordnung betraut werden.

Den Vorschlag einer Gruppe von NGOs, einen runden Tisch einzuführen, an dem politisch Verantwortliche von Staat und Gemeinde, Polizei, Hilfsorganisationen, VertreterInnen der Stadtviertelkomitees und der betroffenen Prostituierten, Obdachlosen und AsylbewerberInnen gemeinsam Lösungen ausarbeiten könnten, begrüßt die Stadt zwar. Doch sie will diese Konzertierung im Rahmen des schon bestehenden, so genannten "Comité de prévention communal" abwickeln. Solche im Polizeigesetz vorgesehenen Komitees haben aber auch wiederum keine soziale, sondern eine repressive Aufgabe, nämlich die Prävention von Delinquenz und Störung der öffentlichen Ordnung. Und sie setzen sich zusammen aus Verantwortlichen von Gemeinde und Polizei, andere Personen dürfen lediglich auf Einladung an den Sitzungen teilnehmen.

Speziell an der CSV-DP-Resolution, die am Montag gegen die Stimmen der Opposition angenommen wurde, ist zudem, dass sie Bezug nimmt auf eine parlamentarische Motion vom 16. Mai 2002. Darin hatte man die damalige CSV-DP-Regierung zu einer ganzen Reihe von Maßnahmen im Bereich Frauenhandel und Prostitution aufgefordert. Bis heute ist das Allerwenigste davon verwirklicht.

Geschäft mit der Sucht

Ungefähr ein Prozent der Luxemburger Bevölkerung könne ihre Spielsucht nicht mehr kontrollieren, sagte der Gesundheitsminister Mars di Bartolomeo (LSAP) am Mittwoch vor der Presse. Das ist eine Schätzung nach ausländischen Werten - eine genaue Studie zur Spielsucht in Luxemburg gibt es derzeit nicht. Der Minister verpflichtete sich aber, eine solche zu verwirklichen - als Basis für konkretere Hilfsangebote an betroffene Personen. Denn: "Wie alle Kranken haben sie ein Recht auf Hilfe."

Die Offenheit des Gesundheitsministeriums für ein gezielteres Vorgehen wird die Vereinigung "Anonym Glécksspiller" freuen, die seit einiger Zeit sowohl Beratung als auch Aufklärungsarbeit betreibt. Sie fordert zudem konkrete Maßnahmen: So verhandelt sie momentan mit dem Mondorfer Casino um strengere Identitätskontrollen oder die Möglichkeit einer Selbstsperrung für notorische GlücksspielerInnen. Romain Juncker, Vertreter der Initiative, wies aber auch auf problematische Entwicklungen im Bereich elektronischer Glücksspiele hin: So habe das von der "Loterie nationale" betriebene, besonders bei Jugendlichen beliebte "Zubito", das in Kneipen gespielt wird, verheerende Auswirkungen. Da wäre nun allerdings wieder die Regierung gefordert, um jenen das Handwerk zu legen, die sich geschäftshalber, wie der Gesundheitsminister meinte, der unterlassenen Hilfeleistung schuldig machen.

*Die Projekte sind eingereicht, jetzt geht es ans Auswählen. Mit seinem Team bastelt der Koordinator Robert Garcia am Programm für das Kulturjahr 2007. Die große Frage: Wer soll das bezahlen?*

(Foto: Christian Mosar)



KULTURJAHR 2007

"Überzeugungsarbeit steht noch bevor"

**woxx:** *Vergangenen Mittwoch wurde in Zusammenhang mit dem Kulturjahr bereits die zweite A.s.b.l. gegründet. Wie ist sie zusammengesetzt? Und was sind ihre Aufgaben?*

**Robert Garcia:** Die erste A.s.b.l., die es nun bereits seit einem Jahr gibt, bestand aus neun Luxemburgern. Die haben mich als Koordinator für ein Projekt der Großregion gewählt. Ich habe vorgeschlagen, einen grenzüberschreitenden Verein zu gründen, in dem alle Partner beteiligt sind. Von den 17 Mitgliedern im Verwaltungsrat der zweiten A.s.b.l. sind neun Luxemburger. Jede andere Region hat zwei VertreterInnen. Die neue A.s.b.l., die schon seit einem halben Jahr arbeitet, ist zuständig für die gemeinsamen Projekte und deren Kohärenz. Das heißt, die Projekte, die jetzt in einer Region eintrudeln, werden jeweils von den regionalen KoordinatorInnen bewertet und ausgewählt. Danach kommt es zu einem Showdown, bei dem die geeignetsten Projekte ausgewählt und dem Verwaltungsrat vorgelegt werden. Der bestimmt dann, welche Projekte ausgewählt werden. Aber auch bei anderen Projekten, die keine grenzüberschreitende Komponente haben, möchten wir ein Wörtchen mitreden und haben ein Vetorecht. Für die Luxemburger Koordination und die gesamte Kommunikation ist nach wie vor die Luxemburger A.s.b.l. zuständig.

**War es schwierig, die Koordinatoren der einzelnen Regionen zu finden?**

Die wären leichter zu finden gewesen, wenn die entsprechenden Mittel vorhanden gewesen wären. Die Finanzierung liegt nämlich in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Region. In einigen Regionen hat es auch etwas länger gedauert, weil sich dort die politischen Verhältnisse verändert hatten und sie des-

halb mehr Zeit brauchten, um ihre VertreterInnen zu bestimmen, da sich dort die politischen Verhältnisse geändert hatten. So ist zum Beispiel in Lothringen der Conseil Régional von Rechts nach Links gewechselt.

**Nach welchen Gesichtspunkten trifft die A.s.b.l. eine Auswahl zwischen den Projekten?**

Wir haben als einzigen Weg, ein Projekt einzureichen, eine Internetmaske, damit alle Antragsteller die gleichen Ausgangsvoraussetzungen haben. Jeder von uns hat vier dicke Ordner mit rund 400 Projekten. Wir haben eine Fiche d'évaluation ausgearbeitet mit 18 Kriterien, so zum Beispiel Kohärenz, innovativer Aspekt, europäischer Aspekt oder Zuverlässigkeit der Antragsteller. Jeder macht seine Evaluierung individuell. Wenn es künstlerische Zweifel gibt, rufen wir einen externen Berater und fragen ihn nach der künstlerischen Relevanz. Bis Ende Januar soll die erste inhaltliche Auswahl getroffen sein. Dann werden die Antragsteller benachrichtigt. In der zweiten Etappe werden die Geldmittel ausschlaggebend sein. Sehr viele Projekte haben überhaupt keine seriöse Budgetisierung vorgelegt, oder es wur-

de nicht berücksichtigt, dass wir nur 50 Prozent kofinanzieren. Luxemburg zahlt nur das, was in Luxemburg stattfindet. Jede Region muss selbst seine Geldmittel aufbringen, entweder durch die öffentliche Hand oder private Sponsoren. Kompliziert wird es bei grenzüberschreitenden Projekten. Dass es 2007 eine Territorialität der Budgets geben wird, stand schon von Anfang an fest. Luxemburg wird zwar die zentrale Koordination bezahlen, aber keine Projekte in der Eifel oder im Hunsrück finanzieren.

**Wie sieht es denn zurzeit aus mit der Finanzierung?**

Für die Luxemburger Projekte haben wir ein gewisses Budget zugesagt bekommen. Das ist ungefähr die Hälfte von dem, was wir brauchen. Es steht mir also noch Einiges an Überzeugungsarbeit bevor. 1995 hatte Luxemburg ein Budget von 23 Millionen Euro. Darin enthalten waren öffentliche Gelder, Tickets und Sponsoren. Jetzt sind die Ansprüche etwas gestiegen. Damals gab es nur fünf öffentliche kulturelle Einrichtungen, 2007 werden es dagegen 14 oder 15 sein. Per se wird der Betrag also schon verdreifacht. Weimar hatte 45 Millionen Euro, Lille 73 Millionen und Liverpool 2008 wird 78 Millionen haben. Wir brau-

chen keine 78 Millionen, aber um die 50 Millionen wäre nicht schlecht. Damit kann man schon viel machen, aber nicht alles.

**Erwartet man sich mehr Geld von der öffentlichen Hand oder von privaten Sponsoren?**

Hauptsächlich von der öffentlichen Hand. Das Entscheidende ist, welche Ambitionen ein Kulturjahr haben soll. 1995 war es hauptsächlich ein kulturelles Festival. Im Laufe der vergangenen zehn Jahre hat sich die Rolle der Kulturhauptstadt drastisch geändert. Daraus ist eine Standortpositionierung geworden. Das Kulturjahr ist in dieser Hinsicht vergleichbar mit einer Fußball-EM oder Olympischen Spielen. In Deutschland haben sich deshalb 17 Städte beworben, nicht weil sie Kultur mögen, sondern um zu zeigen, dass es bei ihnen kreative Kräfte gibt. Wenn man sich heute in Europa nicht blamieren will, muss man einiges reinstecken. Ich habe dem Finanzminister meine Vorstellung von dem Budget schon ungefähr kundgetan.

**Das heißt, die definitive Entscheidung über das Budget fällt erst, wenn das Programm steht?**

Nein, wir unterbreiten dem Finanzminister einen ersten Entwurf, aufgrund dessen er dann eine Entscheidung treffen kann.

**Wie ist es mit der Beteiligung der anderen Regionen, was die Projekte angeht?**

Das Problem ist, dass einige von ihnen wirtschaftlich zurzeit nicht in Form sind und daher Einschnitte im Kulturbereich vornehmen. Die fehlende Aussicht auf Gelder hat etliche Projektträger abgeschreckt.

**Ist damit zu rechnen, dass außerhalb von Luxemburg weniger los sein wird?**

Wir wollten immer vermeiden, dass Luxemburg das Epizentrum des Bebens ist und außen herum passiert wenig. Zwar wird es in Trier die Konstantin-Ausstellung und in Metz die Eröffnung des Centre Pompidou geben, das sind schon per se zwei Schergewichte. In Belgien und im Saarland ist die Lage noch nicht ganz klar.

**Aber ist der Begriff der Großregion nicht an sich künstlich?**

Die Großregion ist eine Fiktion. Die einzigen, die einen Zusammenhang sehen, sind die Grenzgänger. Es gibt keine regionale Identität, aber es gibt Identitäten - und die kann man zusammenführen.

**Hat man eigentlich Angst, dass in Luxemburg viele von dem fertigen "Produkt" enttäuscht sein werden?**

Es kann eigentlich nur an zwei Faktoren scheitern: kein Geld oder zu wenig Interesse. Bisher hatte ich rund 300 Termine mit Künstlern und Künstlerinnen. Da ist ein starkes Interesse. Also wird letztendlich das Geld entscheidend sein.

**Interview: Claudine Muno und Stefan Kunzmann**

Zur Person:

Robert Garcia ist seit rund einem Jahr Gesamtkoordinator des Projekts "Europäische Kulturhauptstadt 2007". Zur besseren Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Regionen wurde am vergangenen Mittwoch eine zweite Asbl unter dem Namen "Luxembourg et grande région, capitale européenne de la culture 2007, structure transfrontalière" ins Leben gerufen. Der 49-jährige Garcia, ehemaliger Parlamentsabgeordneter und Gründer der luxemburgischen Grünen, war bis Herbst 2003 Redaktionsmitglied der woxx, für die er seitdem als freier Mitarbeiter schreibt.